

Vereins-Anzeiger

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder
sowie der freien eingeschriebenen Hilfsklasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Nr. 38. Erscheint alle Sonnabend.
Abonnementspreis 1,50 M. pro Quartal
Redaktion und Expedition: Hamburg 22,
Schmalenbeckerstr. 17, Fernspr. Amt 3, 3622.

Hamburg,
Sonnabend, 18. September 1909.

Anzeigen kosten die 4 gespaltenen Zeilen
oder deren Raum 40 Pf. (Der Betrag ist
letz vorher einzulösen.)
Vereinsanzeigen 20 Pfennig die Zeile.

23. Jahrg.

Kollegen! Sorgt für die weitere Ausbreitung des Verbandes!

Die Aufgaben unserer Kollegen in der Organisation.

Die Klagen über mangelndes Interesse der Kollegen an dem Organisationsleben wollen nicht verstummen; sie bilden ein stehendes Thema in den Versammlungen und privaten Unterhaltungen. Es ist zwar in der Zeit der Krise, wo viele Mitglieder unter der Arbeitslosigkeit zu leiden und mit Not und Sorgen zu kämpfen haben, verständlich, daß Kollegen, die den Wert der Organisation noch nicht oder nicht genügend erkannt haben, durch ihr eignes Glend von der Organisationsstätigkeit abgelenkt werden; von aufgeklärten und überzeugten Kollegen aber sollte man das Gegenteil erwarten dürfen, denn gerade in solcher Zeit ist eine gesteigerte Organisationsstätigkeit und ein größerer Zusammenhalt aller Kollegen am Platze. Tritt doch erfahrungsgemäß in solcher Zeit das Unternehmertum gegen die Arbeiterschaft am rücksichtslosesten und progrißten auf. Auch sind in solcher Zeit die Unternehmer nicht selten bestrebt, die Löhne der Arbeiter herabzusetzen und die übrigen Arbeitsbedingungen zu verschlechtern. Dort, wo die Kollegen vom Klassenbewußtsein durchdrungen sind, wo sie die Solidarität als höchstes sittliches Gebot betrachten und gewillt sind, einmal von der Organisation Errettungen unter allen Umständen hochzuhalten, dort werden die Unternehmer mit ihrem Bestreben auf Verschlechterung nicht durchbringen. Aber an Orten, wo einem größeren Teil der Kollegen das Klassenbewußtsein fehlt, wo diese aus falsch verstandenem Eigeninteresse das Wohl der Gesamtheit nicht achten, wo sie, um Arbeit zu behalten oder um Arbeit zu bekommen, über vorhandene Mißstände hinwegsehen, da werden die Unternehmer bald triumphierend konstatieren können, daß das, was die Arbeiterorganisationen vielleicht in schweren Kämpfen errungen haben, langsam aber sicher zugrunde geht. Während bei guter Konjunktur die Elite der Kollegenschaft an einem Ort die Unzuverlässigen und Schwankenden stützen und mit sich fortziehen und dadurch eine drohende Verschlechterung für die Gesamtheit verhindern kann, ist ihr dies in einer schlechten Konjunktur vielleicht selbst unter den größten Opfern nicht möglich. Dann leiden unter den eingetretenen Mißständen alle ohne Ausnahme, und es leidet die Organisation, die vorher bessere Zustände erkämpft hat. Denn oft genug ist es so, daß die, die durch ihr pflichtwidriges Verhalten die Verschlechterung der Zustände verschuldet haben, nach dem Eintritt einer Verschlechterung für die Organisation oder wenigstens für das Organisationsleben und Organisationsstreben verloren gehen, weil sie die Schuld daran nicht bei sich selbst, sondern bei der Organisation suchen. Beim Eintritt einer besseren Konjunktur haben dann die Kollegen und hat die Organisation oft nicht ungetrübliche Opfer zu bringen, um zunächst das wieder zu erreichen, was schon einmal erkämpft war. Diese Opfer könnten erspart werden, wenn alle Kollegen über ein genügend gefestigtes Klassenbewußtsein verfügten, das es ihnen unmöglich machte, die Interessen der Allgemeinheit zu gunsten ihres vermeintlichen Eigeninteresses zu verletzen oder verletzen zu lassen. Möge deshalb jeder Kollege bedenken, daß das Interesse der Allgemeinheit in letzter Linie seine eigene ist, und daß er nichts tun kann, was gegen die Interessen der Allgemeinheit verstößt, ohne daß er es früher oder später bitter bereuen müßte. Eine der am häufigsten wiederkehrenden Klagen ist die über den schlechten Versammlungsbesuch. Das ist kein gutes Zeichen, wenngleich wir auch diese betrübliche Erscheinung zum Teil als die Wirkung der Krise betrachten. Man kann zugeben, daß es manchem Kollegen schwer wird, bei Arbeitslosigkeit aus weiter Entfernung zur Versammlung zu fahren und dazu noch Geld für Getränke auszugeben. Aber dies dürfte leider in den wenigsten Fällen der eigentliche Grund sein, weshalb so viele Kollegen den Versammlungen fernbleiben, sondern der Hauptgrund ist zweifellos die viel-

fach herrschende Gleichgültigkeit und Interesselosigkeit unter den Kollegen. Man hält es nicht der Mühe für wert, zur Versammlung zu gehen, weil einem die auf der Tagesordnung stehenden Punkte zu gleichgültig sind! Gibt es doch leider noch viele Kollegen, die nur dann zur Versammlung gehen, wenn eine Lohnforderung auf der Tagesordnung steht. Solche Kollegen können es unmöglich mit der Organisation ernst meinen; sie zeigen damit ja selbst, daß sie nur von rein materiellen Interessen an die Organisation geknüpft sind. Solche Kollegen können auch nicht mit der Organisation fortschreiten und deren Geist in sich aufnehmen. Das Leben der Organisation bleibt ihnen fremd, und niemals werden solche Kollegen auf den Bauten ihre Pflicht erfüllen. Aber sie werden die sein, die über gefasste Beschlüsse und neue Einrichtungen der Organisation schimpfen, weil sie die Gründe nicht kennen, die zu den Beschlüssen und Einrichtungen führten. Sie werden auch die sein, die der Organisation den Rücken kehren, sobald sie ihnen zeitweilig keine materiellen Vorteile zu geben vermag. Kollegen, die eng mit der Organisation verknüpft sind, werden es immer bedauern, wenn sie aus irgend einem Grunde auch nur in einer Versammlung fehlen müssen, denn sie werden dies schon in der nächsten Versammlung als Mäße empfinden.

Man mag ja allerdings einwenden wollen, daß manche Versammlungen nicht interessant sind und daß hier und dort den Kollegen der Versammlungsbesuch durch persönlichen Zank und Stank verleidet wird. Davan sind aber die Kollegen selbst schuld; denn sie sind es, die solche Ausschreitungen dulden. Die Versammlung hat es ja in der Hand, unfaßliche Reden und Diskussionen zu verhindern. Sie hat es auch in der Hand, den Unfug zu verhindern, den manche Gerne-Redner dadurch treiben, daß sie zu jedem Punkt einigemal das Wort ergreifen, um sich reden zu hören und das zu sagen, was von ihnen und andern vorher bereits bis zum Ueberfluß gesagt worden ist. Die Versammlungen sollen belehrend und begeisternd wirken; dafür zu sorgen, daß sie dies tun, ist Aufgabe aller Kollegen. Sie sollen die Solidarität fördern und nicht zerstören; sie sollen die Kollegen mit jenem einheitlichen Geist und Willen erfüllen, der zum solidarischen Handeln auf den Arbeitsplätzen erforderlich ist. Daß sie das können, wird jeder Kollege schon erfahren haben, wenn am Tage nach einer gut verlaufenen Versammlung bei der Arbeit neuer Mut und neue Begeisterung die Herzen aller erfüllt.

Aber noch aus einem andern Grunde ist es notwendig, daß alle Kollegen die Versammlungen besuchen. Unsere Organisation ist demokratisch, jeder Kollege hat in ihr gleiche Rechte und gleiche Pflichten. Es sollen aber auch alle Kollegen die gleiche Verantwortung für das Wohlergehen der Organisation haben, denn das ist eine Voraussetzung der Demokratie, daß sich jeder für das Ganze mitverantwortlich fühlt. Man soll in einer demokratischen Organisation nicht einige Wenige Beschlüsse fassen lassen, sondern soll überall da, wo es möglich ist, seine Stimme mit in die Waagschale werfen. Jeder soll nach bestem Wissen und Gewissen mit raten und mit taten. Es herrscht eigenartig, wenn man auf der einen Seite die häufigen Klagen über die Verletzung des demokratischen Prinzips hört, und auf der andern Seite sehen muß, wie wenig sich so viele Kollegen aus der Erfüllung ihrer demokratischen Pflicht und aus der Ausübung ihrer demokratischen Rechte machen. Ein Kollege, der es mit dem Wohle der Organisation ernst meint, der muß sich mit verantwortlich fühlen für das, was in der Organisation vorgeht; er muß sich am Organisationsleben und an der Organisationsarbeit beteiligen.

Und noch auf etwas andres wollen wir im Zusammenhang hiermit hinweisen, was sich ebenfalls aus dem Mangel an Klassenbewußtsein ergibt: auf die würdelose Haltung mancher Kollegen gegenüber dem Unternehmertum. Wir wollen hier ganz absehen von den zum Glück immer seltener werdenden Fällen, wo mit der

Würdelosigkeit auch noch der krasseste Egoismus verknüpft ist, wo z. B. Kollegen beim Ausdruck von Streiks um einige Silberlinge schändlichen Verrat an ihren Brüdern verüben oder für einige Pfennige mehr Lohn zu Untertauern ihrer Kollegen werden. Aber wir wollen hinweisen auf die leider nur allzu häufigen Fälle der Neugierlichkeit und Furcht vor dem Unternehmertum, der Feigheit, wenn es gilt, Rechte geltend zu machen, der Gleichgültigkeit und Wurstigkeit gegen Mißstände aller Art. Kollegen, die vom Klassenbewußtsein durchdrungen sind, werden nicht dumpf und stumpf dahinvegetierend sich vom Unternehmer alles gefallen lassen, sondern energisch die Rechte wahren, die sie durch die Organisation für sich erkämpften. Sie werden nicht ängstlich, ohne Mut und ohne Zuversicht in die Zukunft schauen, sondern werden die günstige Stunde nützen, um neue Rechte für sich zu erringen. Wir wissen wohl, daß während der Krise auch manchem sonst kampfesrohen Kollegen Fesseln angelegt waren, die ihn in seinem Wirken für die Organisation hemmten, daß mancher, gezwungen durch die Not und durch das Verhalten der eignen Kollegen, knirschend unwürdige Verhältnisse ertrug, weil er sie mit dem besten Willen nicht ändern konnte. Nur so ist es zu erklären, daß an manchen Orten grobe Mißstände einrissen, daß der Zusammenhalt unter den Kollegen sich lockerte, und daß auch die Geltendmachung unserer Rechte den Unternehmern gegenüber zu wünschen übrig ließ. Diese schlimme Zeit, wo mancher Kollege, von der Not gezwungen, unter unwürdigen Verhältnissen leiden mußte, ist jetzt im Schwanden; sie wird um so schneller schwinden, je schneller sich unsere Kollegen aufrufen und je fester sie sich zusammenschließen zu solidarischem Handeln. Wo es daran noch fehlt, wo heute noch Mißstände herrschen, wo sich noch eine verberbliche Falschheit unter den Mitgliedern bemerkbar macht, da müssen unsere aufgeklärten und Klassenbewußten Kollegen eine energische und ausdauernde Agitation entfalten. Nicht durch Schimpfen in den Versammlungen, wo die, die es angeht, durch Abwesenheit glänzen, und nicht durch Klagen im Fachorgan werden derartige Verhältnisse gebessert, sondern nur durch eine planmäßige agitatorische Tätigkeit. Noch ist es Zeit, diese Tätigkeit zu entfalten. Kollegen, nützet diese Zeit, ehe der Winter kommt! Das nächste Jahr birgt ernste Kämpfe. Sorgt dafür, daß es unsere Reihen voll stolzer Zuversicht antrifft! Agitiert mündlich für guten Versammlungsbesuch! Diskutiert ernste Fragen überall, wo Ihr zusammenkommt! Rüttelt die Kollegen zum Lesen des Fachorgans und der Arbeiterpresse auf! Sorgt dafür, daß Mutlosigkeit und Bagdasigkeit aus unsern Reihen verschwinden, daß ein schlichter Arbeiterstolz an Stelle der Würdelosigkeit und Neugierlichkeit tritt, daß jener Geist, jener herzerquickende Idealismus, der einst die Gründer und Träger unserer Organisation erfüllte, auch unsern letzten Kollegen erfüllt! Wenn das geschieht, wenn eine frohe Zuversicht und ein freudiges Hoffen die Herzen unserer Kollegen erfüllt, wenn sie sich ihres eignen Wertes und ihrer eignen Kraft bewußt werden, dann werden sie ganz von selbst dazu kommen, daß sie sich gegen unwürdige Zustände wehren und daß sie Interesse zeigen für die Organisation und ihre Bestrebungen.

Aufruf

zur weiteren Unterstützung der Ausgesperrten
und Streikenden in Schweden.

Der Kampf der schwedischen Arbeiterschaft gegen die Massenausperrungstaktik des organisierten Unternehmertums geht nun bereits in die sechste Woche. Mit beispielloser Entschlossenheit und Zähigkeit haben die schwedischen Proletarier ihren großen Kampf geführt. Fünf Wochen lang standen ca. 75 Proz. der gesamten Industriearbeiterschaft des Landes im allgemeinen Anstand ohne reguläre Unterstützung. Nur die Bedürftigsten konnte eine Beihilfe gewährt werden. Selbst die 100 000 Unorganisierten, die sich aus Solidarität dem

Saatenstandsnoten für August den wahrscheinlichen Mindesttrag der deutschen Ernte in Millionen Doppelzentnern wie folgt veranschlagt:

Table with 2 columns: Crop type and quantity. Includes Winterweizen (30,94), Sommerweizen (5,48), Spelz (4,49), Winterroggen (101,55), Sommerroggen (1,47).

Das sind zusammen 149,93 Millionen Doppelzentner. Die auf Grund des Saatenstandsberichts des Deutschen Landwirtschaftsrates gewonnene Schätzung, die für Brotgetreide nur auf einen Ertrag von 136,87 Millionen Doppelzentner kommt, ist gleichfalls zu niedrig.

Der Rückgang der Preise auf dem Getreidemarkt setzte Anfang des vorigen Monats ein und ist bei Weizen relativ schon stärker als bei Roggen.

Table with 2 columns: Date and Price for Weizen and Roggen. Dates range from 4. August to 4. September.

Für Roggen beträgt die Ermäßigung in der Zeit vom 4. August bis 4. September 7,8 für Weizen 8,2 Proz. Der Rückgang dürfte voraussichtlich noch einige Zeit anhalten.

Wer hat aber nun den Schaden aus der ungewöhnlichen Preishausse während des laufenden Jahres zu tragen? Nur ein Teil der Verteuerung kann auf den Konsum abgewälzt werden.

Berlin, 5. September 1909. Rich. Calver.

Lobnbewegung.

Ruzug ist fernzuhalten nach: Elmshorn und Schneidemühl.

1. Bezirk.

Schneidemühl. Wie bereits vorige Woche kurz berichtet wurde, ist der Streik nach fünfwöchiger Dauer aufgehoben worden. Zum Abschluss eines Tarifvertrages ist es nicht gekommen.

Nach diesem Satz muß jeder Uneingeweihte glauben, daß die Streikenden arbeitswillig, also Streikbrecher geworden seien; demgegenüber stellen wir ausdrücklich fest, daß in Schneidemühl alle unsere Mitglieder, sowie auch das eine noch am Orte vorhandene Mitglied des christlichen Verbandes nur zu den von uns geforderten neuen Bedingungen arbeiten.

Aus unserem Berufe.

Die „Gehilfsfreundschaft der Wiesbadener Tischlermeister“

kam in der letzten Innungsverammlung wieder einmal recht drastisch zum Ausdruck.

Die Tischler-Zwangsunterstützung erlaubt sich nämlich den Rufus einer eignen Krankenkasse, die selbstverständlich nicht so floriert, wie es von den leitenden Herren gewünscht wird.

schlezes Maul und sind krank; dadurch wird die Klasse geschädigt. Es ist deshalb notwendig, daß die Meister keine älteren Gehilfen mehr beschäftigen.“

Diese Kollegen geben sich der trügerischen Hoffnung hin, daß sie, wenn sie ihr ganzes Leben lang sich für den Unternehmer abgeschuftet haben, auch zum Schlusse noch, wenn sie alt und ausgebraucht sind, das Gnadenbrot erhalten.

Bezeichnend für den Geist, der in der betr. Versammlung herrschte, dürfte sein, daß nur ein Meister den Mut besaß, sich gegen dieses brutale Vorgehen zu wenden.

Auch die Behringsfrage wurde in der Versammlung „eingehend“ behandelt, aber nicht etwa so, daß sich die Herren darum bemüht hätten, wie man den Lehrlingen möglichst viele Kenntnisse beibringt.

Auch der Lohn der Lehrlinge ist nach Ansicht der Herren Innungsmeister zu hoch und soll in Zukunft im ersten Jahre pro Woche 6, im zweiten 9 und im dritten 12 Mk. betragen.

Als in allem genommen entspricht der Gang der Verhandlung in dieser Versammlung ganz dem Geiste, den wir bei den Innungen gewohnt sind: Stetiges Lament über nicht genügenden Verdienst und die elende Schmutzkonkurrenz einerseits — Geschimpfe über die Gehilfen und Lehrlinge andererseits.

Sind etwa die Gehilfen schuld, daß bei Submissionen solch schauerhafte Zustände eintreten, wie es vor kurzem bei Vergebung von Schulbänken erst der Fall war, daß der Höchstfordernde 3,50 Mk. und der Mindestfordernde 1 Mk. pro Stück verlangt?

Für unsre Kollegen dürfte daher wiederum auch aus diesem Vorgang die Lehre zu entnehmen sein, daß nur durch unermüdete Agitation und festen Ausbau unserer Organisation dem Treiben dieser „Handwerksratier“ in den Zwangsinnungen Einhalt geboten werden kann.

Zur Illustration des schönen Malerberufes. In einer südd. Tageszeitung finden wir gleich zwei aufeinanderfolgende Annoncen nachstehenden Inhalts:

Streng solider Mann, Maler von Beruf, erste Kraft in seinem Fach, arbeitsfreudig, intelligent und energisch in Bauwesen und Landwirtschaft praktisch erfahren, umsichtig und tatkräftig in jeder Weise, sucht Stellung auf irgend welchen Posten.

Junger Mann, 29 Jahre alt, verheiratet, sucht wegen notwendiger Aufgabe des Malerberufes Stelle als Kassenbote.

Es wäre interessant, festzustellen zu wissen, wieviele gelernte Berufskollegen sich alljährlich gezwungen sehen, hauptsächlich durch anhaltende Arbeitslosigkeit, aus dem Gewerbe auszuschneiden.

Submissionsblüte. Für die Erneuerung des Außenanstrichs der Offizier-Speiseanstalt des Truppenlagers Döberitz wurden von nachstehenden 6 Firmen folgende Gebote abgegeben:

Table with 2 columns: Name and amount. Includes Fr. Richter, Berlin, Hedemannstr. (2062.65 M.), Kenmann, Berlin, Chasserstr. (1967.50 M.), W. Lohmann, Berlin, Cadinerstr. (1826.40 M.), Ruple, Spandau (1716.50 M.).

Münberg, Dalgow-Döberitz 1116.70, Aug. Schmidt, Berlin, Brüderstr. 1056.03. Borkommnisse dieser Art bedürfen keines Kommentars, sie sprechen für sich selbst, sind übrigens aber auch konsequenterweise die Früchte der Propaganda, die in der letzten Zeit in so provozierender Weise von Führern der Arbeitgeber entfaltet wurde.

Frankfurt a. M. (Submissionsblüte.) Bei Vergebung der Maler- und Weißbinderarbeiten am ehemaligen Geschäftsgebäude der Eisenbahndirektion in Frankfurt a. M. wurden folgende Offerten abgegeben: Fris. Kuppel, Mf. 2572.59, L. Grüber, G. m. b. H., Mf. 1899.47, Karl Sommer, Mf. 1601.76, Sommer & Einfeld, Mf. 1372.27.

Niel. (Submissionsblüten.) Wie oft schon haben die Herren Malermeister auf ihren Malertagen und auch an anderen Stellen davon geredet, daß sie sich als die Berufenen fühlen, die dem Handwerk den verlorenen goldenen Boden wieder zu verschaffen hätten.

Noch auffälliger waren vor einigen Tagen die Angebote auf die Vergebung der Malerarbeiten eines Schulneubauses in Niel-Gaarden. Hier hatte der Malermeister Dahm als Höchstfordernder die Summe von 9022.80 Mark herausgerechnet.

Für die Malerarbeiten an Inventar für die gleiche Schule forderte Dahm 2984.50 Mk. Lüttichmann dagegen, ob seiner Rechenkunst in weiten Kreisen bekannt, forderte ganze 759.24 Mark.

Es bleibt nun noch abzuwarten, ob wirklich den Mindestfordernden die Arbeiten übertragen werden. Wenn dieses eintreten wird, dann braucht man sich gerade nicht zu wundern, wenn ähnliche Prüfungsarbeiten geliefert werden, wie vor einigen Jahren in den Wiker Katernen.

Ähnliche Fälle, wo die Behörden ebenso über den Pöffel barbiert wurden, können wir noch mehr anführen. Sollten die betreffenden Herren Malermeister sich auf diese Art und Weise die Hebung unseres Handwerks vorstellen, dann wäre es schon besser, sie würden es anderen Leuten überlassen.

Berufsunfall. Bei den Anstreicherarbeiten am Bahnhofneubau zu Gartzig bei Döbeln stürzte am 10. September der Maler Alex Seidel infolge Bruchs einer Poste 4 m hoch von einem Leitergerüst ab.

Eine gute Organisation, die leider in Döbeln noch fehlt, könnte auch in dieser Beziehung Verbesserungen herbeiführen.

Aus Bensheim (Hessen). Wer die Bahnstrecke Darmstadt-Heidelberg schon gefahren ist, wird sich an dem herrlichen Naturbild, das gleich hinter Darmstadt austritt, sicherlich erfreut haben. Die Bergstraße ist es, die jährlich von vielen Tausenden besucht wird.

